

Liebe Gemeinde!

Lesung Predigttext Römer 12,17-21:

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so [a]habt mit allen Menschen Frieden.

19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Das ist der Satz, der mich in diesem Text besonders anspricht. Über 2000 Jahre alt ist dieser Satz und doch

aktuell wie nie. So aktuell, dass Konfirmand*innen sich diesen Vers gern als Konfirmationsspruch aussuchen. Die Jugendlichen haben schon so ihre Erfahrungen mit dem Bösen gemacht: Mobbing in der Schule, Hasskommentare im Internet, Nachrichten von terroristischen Anschlägen in Bild und Ton, aber auch Streit in der Familie, der nachhaltig verletzt und wehtut.

Und sie wissen sehr genau, wie überraschend schnell sich das Böse aus kleinen Anfängen hinaus in die Welt katapultiert. Denn wie einfach ist ein hässliches Wort gesagt oder „gewhatsappt“ und schon im Netz verbreitet, ohne dass es zurückgenommen werden kann.

Da ist die Sehnsucht groß nach dem Guten, nach Helden, die für das Gute eintreten und also, ja warum nicht selbst zum Helden werden.

So ist es nicht verwunderlich, dass sich viele Jugendliche der „Fridays for Future“ Bewegung angeschlossen haben. Sie treten ein für einen wertschätzenden Umgang mit der dem Menschen anvertrauten Schöpfung, die Ausbeutung der Natur muss ein Ende haben. Das Gute soll siegen.

Doch sie machen zugleich die Erfahrung, wie schwer und mühsam es ist, friedlich Veränderungen in der Gesellschaft herbeizuführen und dass man dafür einen

langen Atem braucht.

Ganz schön schwierig. Hinzukommt, dass Gut und Böse oft dicht nebeneinander liegen, was bereits die Schöpfungsgeschichte zeigt.

Da schafft Gott sich ein Gegenüber, den Menschen, und setzt ihn in den Paradiesgarten. Alles hätte so schön sein können. In Frieden soll er dort leben und teilhaben an Gottes guter Schöpfung. Doch der Mensch ist von Anfang an ein neugieriges Wesen und will mehr als das. So greift er nach der Frucht vom Baum der Erkenntnis. Er will sein wie Gott und Gutes und Böses erkennen können. Und so geschieht es. Jetzt kann er nicht nur zwischen Gutem und Bösem unterscheiden, sondern er muss es auch. Denn nun wird er hinausgeworfen in die Welt mit all ihren Facetten des Guten und des Bösen und er muss sich immer neu entscheiden zwischen diesen Möglichkeiten.

Ich nehme die Jugendlichen so wahr, dass sie ein sensibles Gespür dafür haben, was Gut und was Böse ist und das auch klar unterscheiden können.

Allerdings auf verbale oder gar tätliche Angriffe, also auf das Böse, das ihnen direkt begegnet nicht dementsprechend zu reagieren, so wie Paulus es fordert, das ist dann doch für die meisten des Guten zuviel. Ich muss mich doch schließlich wehren, wenn ich angegriffen

werde und kann das nicht einfach ertragen und erdulden. Gleiches muss man mit Gleichem heimzahlen. Der Gedanke sich zu wehren und zurückzuschlagen, am besten mit größerer Härte als zuvor, erscheint uns Menschen natürlich. „Wie Du mir, so ich Dir.“

Aber darüber weist uns nicht nur Jesus in seiner Bergpredigt hinaus – „Liebt euere Feinde“, sondern auch Paulus macht diesen Gedanken stark. „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“ Was für eine Zumutung. Den eigenen Ärger, die eigene Wut über die Verletzung, die man erlitten hat im Zaum halten und sie nicht hinauslassen wie ein wildes Tier. Dazu gehört schon was, nämlich Standing, so würde man es heute nennen.

Es geht nicht darum die negativen Gefühle weg zu reden oder wegzusperren. Schließlich sind sie ja da. Aber es geht darum, sie zu kanalisieren und nicht in blinder Wut gegen jene zu wenden, die sie verursacht haben, auch wenn das sehr verständlich wäre. Manch einer lässt deshalb seinen Zorn gern an einem Boxsack aus oder muss kurz mal ganz laut schreien, um Dampf abzulassen. Damit Gelassenheit und Ruhe wieder einkehren können und man sich nicht vom Affekt leiten lässt und Unüberlegtes tut. Das wäre doch schon was. Vielleicht noch nicht gut, aber immerhin.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Paulus fordert viel von uns. Er tut es aber auf der Grundlage dessen, was er in den ersten Kapiteln seines Römerbriefes entfaltet hat, nämlich der Tatsache, dass wir allein aus Gottes Gnade leben. Gott selbst vergilt nicht Gleiches mit Gleichem, sondern mit Ungleichem! Er urteilt nicht über uns nach menschlichen Maßstäben, sondern nach dem Maßstab seiner Liebe. Wer selbst aus Gottes Gnade lebt, der kann seinen Mitmenschen nicht ungnädig begegnen. Wer selbst Barmherzigkeit erfahren hat, der kann anderen gegenüber nicht unbarmherzig sein. Wer in dem Bewusstsein lebt, dass Gott ihm freundlich entgegenkommt, der wird versuchen, andere freundlich zu behandeln.

Wie das aussehen kann, beschreibt Paulus indem er aus dem Buch der Sprüche (Spr 25,21f.) zitiert (Röm 12,20):
„Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen. Wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, ist es, als ob du glühende Kohlen auf seinem Kopf anhäufst.“

Das bedeutet ganz konkret: Setz dich auch mit deinen Feinden an einen Tisch! Esst und trinkt zusammen! Das wird deinen Feind nicht unberührt lassen. Denn wenn ich demjenigen, der mich mit Worten oder Taten angreift,

freundlich begegne, dann wird ihn das irritieren und vermutlich aus seinem Konzept bringen. Für ihn fühlt es sich dann vielleicht wirklich so an, als hätte er tatsächlich feurige Kohlen auf dem Kopf. Das Freundlichsein in Situationen, die ganz und gar nicht so angelegt sind, ist wenn man so will das „Überraschungsmoment des Christseins“. Also bring die Menschen zum Staunen, Sorge für Verwunderung und vielleicht geschieht dann genau das Wunder des Friedens und Einlenkens.

So wie z.B. neulich auf der Straße. Da fährt ein Fahrradfahrer an einem der Fußgänger vorbei, woraufhin der lautstark zu schimpfen beginnt über die Radfahrer im Hamburger Straßenverkehr. Statt weiterzufahren hält der Radfahrer an. Das wird jetzt eine heftige Diskussion und Auseinandersetzung geben, denke ich.

Doch der Radfahrer tritt auf den Fußgänger zu und entschuldigt sich bei ihm, dass er offenbar zu dicht vorbeigefahren ist. Der Fußgänger ist völlig perplex und hält in seiner Schimpftirade inne. Denn mit allem hatte er gerechnet, aber nicht, dass dieser sich entschuldigt. Und plötzlich unterhalten sich die Beiden ganz normal.

Wer also das System durchbricht, gerät gar nicht erst in den Kreislauf des Bösen und lässt sich damit auch nicht zum Feind machen. Das Komische ist: Eigentlich fühlt es

sich, zumindest im Nachhinein, ziemlich gut an, das eigene Recht nicht durchgesetzt zu haben. Ja, es fühlt sich gut an, freundlich zu reagieren und dem anderen den Vortritt zu lassen. Was vermeintlich als Schwäche gilt, entpuppt sich als Stärke! So entfaltet sich die göttliche Gnade mitten in unserem Alltag.

Das Böse in all seinen unterschiedlichen Gestalten werden wir mit so einem Verhalten nicht aus der Welt schaffen. Aber – so hat Oscar Romero, der für seinen Einsatz für Gerechtigkeit bekannte Erzbischof von El Salvador einmal gesagt: „Wir vollbringen in unserer Lebenszeit lediglich einen Bruchteil jenes großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist ... Es mag unvollkommen sein, aber es ist ein Beginn, ein Schritt auf dem Weg, eine Gelegenheit für Gottes Gnade, ins Spiel zu kommen und den Rest zu tun.“ Das Böse zu überwinden, das ist und bleibt unsere Aufgabe; vom Bösen zu erlösen aber, das ist allein die Sache Gottes. AMEN